

**AB**

36  $\frac{6}{r, 13}$

käuflich erworben  
von der UB Halle

W. W.



Freiherr v. Ende-Siljesnitz.

A. 40<sup>2</sup>.

86.



# Daniel

als ein  
rechtschaffener Hofmann  
abgeschildert  
von einem  
Schuler der Wahrheit.



---

Frankfurt und Leipzig

1767



151122

Ein  
Liedertafel



Buchhandlung  
1777





## Vorrede.

**G**egenwärtige kleine Piece, Daniel als ein rechtschaffener Hofmann abgebildet, ist mir ohne Wissen des Herrn Verfassers, von einem guten Freund communicirt worden.

Ich habe über den Inhalt derselben mich ergötzt, und, wegen des Mangels der im Publico erschienenen Schriften dieser Art, gewünschet, daß solche durch den Druck gemeinnützlicher gemacht würde.

Es hat sich aber die Erfüllung meines Wunsches verzogen, bis der Herr Verleger sich ungefähr und ungesucht gefunden, und die Besorgung des Drucks übernommen hat.

Nun erscheinet dieselbe hier, mit dem Wunsch, daß sich viele rechtschaffene Hof- und in Aemtern stehende Männer finden mögen, die solches zu

## Vorrede.

lesen wehrt achten, welche dem Daniel nacharten, und also auch an dem Inhalt dieser kleinen Piece und an derselben mehrerer Ausbreitung einiges Wohlgefallen haben.

Der gelehrte, erfahrene und berühmte Herr Geheimbde Rath von Moser, aus welchem der Herr Verfasser seinem Auffaz einen kleinen Auszug voraus gehen läßt, sagt zwar in seinen moralisch- und politischen Schriften, 1 Band, p. 130. „Es ist wahr, und ich sage mit Behemuth: der Hof ist nie das Land gewesen, wo man viele Christen gesucht hat.“ In einem andern Ort aber, in denen kleinen Schriften 4. Band, und desselben edlem Anhang vermischter practischer Anmerkungen und Gedanken über Regierungs-Geschäfte wünschen der Herr Geheimbde Rath mit dem gottseligen Theologo Christian Scriver, und mit dem seel. Luther selbst denen Juristen eine Reformation,

L 1487



## Vorrede.

tion, wie denen Theologis und der Religion durch Lutherum widerfahren ist.

Wenn diese zu Stand käme, so würden sich ohne Zweifel auch an Höfen mehrere glaubige Liebhaber und Verehrer des Creuzes Jesu finden, und dardurch jenes Assertum einiger massen limitirt werden.

Ob aber diese Reformation nicht mehr Schwierigkeiten hätte, als die durch Lutherum geschehene Kirchen-Reformation, wird die Erfahrung die, so es allenfals erleben, lehren. Wenigstens reformirt das menschliche Herz lieber an andern als an sich selbst, und die Juristen haben allenfals mehr weltlichen Gewalt, sich und ihre Glossen zu souteniren, als die Herren Theologi. Wenn freylich Gott den Willen bricht, so ist in kurzer Zeit viel geschehen. Geschrieben von einem Politico den 15. Febr. 1767.

Herrn Friderich Carls von Moser, Fürstl. Hessen-Cassellischen Geheimen Raths, gesammelte moralische und politische Schriften, erster Band,  
13. Stück, pag. 385.

**W**ann ein grosser Herr das Geheimnis verstünde, viele wahre Christen als Ministers und Rätthe in seine Dienste zu bekommen, er würde Wunderdinge thun können. Ein frommer Minister gibt der ganzen Regierung eines Herrn ein Lustre, und wann ein Herr mehrere dergleichen hätte, so möchte ich wohl sagen: daß, wann er auch vor seine Person, auffer der Geburt und Würde, nicht viel grosses an sich hätte, er von ihrem Glanz so umleuchtet würde, als die bey Illumination gewöhnliche Wasser-Glas-Kugeln, welche von dem Feuer, das um sie brennet, Strahlen von sich werfen, die sie von selbst hervor zu bringen nicht vermögend wären. — Joseph und Daniel sind zwey erhabene Exempel, wie Gott einen Herrn um frommer Diener willen segnet, oder um ihres Gebets willen wenigstens ihrer und ihres Landes schonet. Ein Gebet eines frommen Ministers vermag allemal mehr, als die ganze Kunst eines noch so durchtriebenen Machiavels. Man verwundert sich manchmal, daß diese oder jene Sache so glücklich ausgeschlagen, da doch bekant gewesen, wie viel Intriguen man dagegen angewendet; die gute Leute aber wissen nicht, wie eifrig, wie feurig davor zu Gott gebetet worden.





§. 1.

Daniels Kindheit und Jugend.

**D**aniel wurde von israelitischen Eltern gebohren, und durch die Beschneidung des göttlichen Gnadenbundes theilhaftig.

Er ware entweder von dem königlichen Stammen, oder eines von den Herrenkindern, deren Kap. 1. v. 3. gedacht wird.

Seine Kindheit und Jugend fiel in die Zeit, da der fromme König Josias regierte, und Jeremias weissagete. Ohne Zweifel ist er, da er noch bey den Seinigen ware, im Wort Gottes wohl unterrichtet worden, und hat gute Eindrücke der Furcht und Liebe Gottes bekommen. Sein ganzer Lebenslauf beweiset dieses. Wie hätte er in Babel, wie hätte er bey seinen unruhigen Aemtern zu einer Erkenntnis seines Gottes gelangen können,  
A wenn



wenn er bis dahin in der Unwissenheit gesteckt wäre? Was in der Kindheit und Jugend verfaunt wird, läßt sich schwerlich und bey manchen gar nicht mehr herein bringen. Was in die weiche Herzen der Kinder unter dem gerechten Vertrauen, das sie zu ihren Eltern und Lehrmeistern haben, nicht eingepägt wird, wird hernach, wenn Unglaube, Spötterey, und allerhand lose Maximen vorgedrungen sind, und den ersten Platz eingenommen haben, kaum oder gar nicht mehr beygebracht werden.

Daniel als ein Jüngling von schönen Leib- und Gemüthsgaben (Kap. 1. v. 4.) erfuhre in seiner Jugend die grosse Demüthigung der Gefangenschaft, wobey er sein Vaterland, seine Anverwandte und Freunde, Jerusalem und den Tempel verlassen mußte. Welch ein Schmerz muß das für ihn und die Seinige gewesen seyn! Aber es ist ein köstlich Ding einem Mann, daß er das Joch in seiner Jugend getragen habe. (Klagl. Jer. 3, 26.) Die Weisheit wächst als eine Rose unter den Dornen. Es ist noch nie kein grosser Mann auf Erden entstanden, der nicht grosse Nöthen und Demüthigungen erfahren hätte.

Wer



Wer die Creaturen verläßt, und von ihnen wieder verlassen wird, bey dem hat Gott Raum, sich ihme zu offenbaren, und sich an ihm, wie er ist, zu beweisen, und der hat wiederum Raum, seinen Gott mit Glauben und Liebe desto herzlicher zu umfassen.

Daniel mußte in das den Israeliten verhasste und von dem Propheten Jesaja schon als arg beschriebene Babel ziehen. Kein Ort in der Welt wäre ihm vielleicht widriger gewesen als dieser. Aber Gott, dessen Pfad in tiefen Wassern ist, und dessen Augen weiter sehen als der Engel und Menschen, führte diesen seinen Liebling wider seinen menschlichen Willen nach Babel, daß er ihm da und nicht im Land Israels dienen sollte. Babel wäre für den Daniel eben recht, und Daniel für Babel, ob es schon im Anfang kein Mensch erkannte. Die Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit denen, die seinen Bund und Zeugnis halten. Ps. 25, 10.

Der Heiland sagte einmal zu Petro: was ich ist thue, das weißt du ist nicht, du wirst es aber hernach erfahren. (Joh. 13, 7.) Aus diesem Grund muß man bey den Wer-



ten und Wegen Gottes warten können, und wer warten kan, dankt zuletzt seinem Gott für dasjenige, worüber er zuerst geweinet hatte. Diß trafe auch bey dem Daniel ein. Seine frühzeitige Wegführung aus seinem Vaterland stöhnete ihn, daß ihn die Laster der letzten Könige in Juda nicht anstecken, und der jämmerliche Untergang des jüdischen Reichs nicht verschlingen konte. Ohne Zweifel hat er Gott in Babel dafür gedanket.

Er bekame eine erquickliche Unterstützung an seinen drey gleichgesinnten Freunden, Hananja, Misael und Asarja. Er und diese drey wurden im HErrn mit einander verbunden. Wie wohl thut eine solche Verbindung! Ein jedes Glied an einer solchen Kette hält das andere, daß es von der argen Welt nicht hingerissen werde. Die Jugend ist besonders zu solchen Verbindungen aufgelegt. Ohne Zweifel konten diese vier Freunde nicht mehr beyammen wohnen, und täglich mit einander umgehen, als sie ihre Aemter verwalteten; (s. Kap. 2, 49.) allein die Liebe und Treue und das Angedenken ihrer jugendlichen Verbindung bliebe beständig.

Der



Der oberste Kämmerer, unter dessen Aufsicht Daniel und seine Freunde stunden, veränderte dem Daniel seinen Namen, und nannte ihn Beltsazar, nach dem Namen des Babylonischen Gözen, der Bel oder Baal hiesse. (Kap. 4, 5.) Eine gleiche Veränderung gieng auch mit den Namen seiner drey Freunde vor. Sollten sie hierüber Märtyrer worden seyn? Mit nichten. Daniel konnte sich Beltsazar heißen lassen, ohne an den Bel zu glauben. Der Gott (El), welcher sein und aller Menschen Richter (Dan) ist, bliebe doch seines Herzens Trost und sein Theil.

Daniel und seine Freunde lerneten miteinander chaldäische Schrift und Sprache, um zu Hofämtern geschickt zu werden, (K. 1, 3.) Sie lernten, wie es eigentlich heist, aus Büchern, und insonderheit lernten sie die Sprache der Chaldäer. So hatte es der König Nebucadnezar befohlen. Er wollte Leute an ihnen erziehen, die er auf die gelehrte Bank setzen konnte. Moses wurde aus gleicher Absicht in aller Weisheit der Egypter gelehrt. (Ap. Gesch. 7, 22.) Welche fürtreffliche Vorgänger auf dem Weg der Studien! Wer sollte



solte nicht Muth und Lust haben, in solcher Männer Fußstapfen zu treten.

Daniel sagte ihm vor in seinem Herzen, daß er sich mit des Königs Speise, worunter immer Fleisch und Fett von unreinen Thieren enthalten war, und mit des Königs Wein, der nach der Heiden Weise bey jeder Mahlzeit durch die sogenannte libationem den Götzen geweyhet wurde, nicht verunreinigen wollte. Seine drey Freunde waren mit ihm gleiches Sinnes. Sie griffen aber die Sache nicht murrisch und stürmisch, sondern ordentlich und bittweise an. Sie baten den obersten Kämmerer, gleichwie sie vorhero ohne Zweifel Gott selbst dieser Sache halber werden angerufen haben. Sie wagten etwas, und der oberste Kämmerer, dem Gott das Herz lenkte, wagte auch etwas ihrenthalben. Gott half ihnen, daß sie ihren Zweck erreichten. Die Probe, die sie zehen Tage lang mit der geringen Kost ablegten, gelunge, und die Gewissensfreyheit wird behauptet.

Sollte sich nicht auf gleiche Weise ein junger Hofmann, der selig zu werden gedenket, bey Zeiten das Volltrinken, Spielen, Tanzen,





Tanzen, Befuchung der Schauspiele und Carnevalls und andere sündliche Eitelkeiten abbitzen? Warum will man hier nicht eine Bitte wagen, da man sonst um eiteler Ehre und Nutzens willen Leib und Leben wagt? Hat Gott dem obersten Kämmerer Aspenas das Herz gelenket: sollte er nicht noch izo die Herzen der Regenten und ihrer Gewaltigen wie die Wasserbäche lenken können, daß sie eine solche billige Bitte gewähreten, und einem getauften Christen, die Freyheit, nicht zu sündigen, vergönneten?

Aus der Geschichte von der Speise und Frank Daniels und seiner Freunde erhellet, a) ihre Furcht Gottes und standhaftes Anhangen an seinem Gesez, zu einer Zeit und an einem Ort, da sie keine israelitische Aufseher hatten, und die wahre Religion verachtet ware. b) Ihre Verleugnung der Wohlust, die junge Leute gern im Essen und Trinken suchen, und woraus nach und nach eine Gewohnheit zu Fressen und zu Sauffen entsteht. c) Ihr Vertrauen auf Gott, daß er ihre Gestalt, bey der geringen Kost doch erhalten werde. Hiemit ware ein guter Kampf



gekämpft, der ein Vorspiel anderer, die noch  
Schwehrrer waren, seyn sollte. Eine Treue und  
Untreue ziehet die andere nach sich. Wer da  
hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe.

Der Gott dieser viere gab ihnen Kunst  
und Verstand in allerley (auch menschlicher)  
Schrift und Weisheit; dem Daniel aber gab  
er noch besonders Verstand in allen Gesich-  
ten und Träumen. (Kap. 1, 17.)

### §. 2.

Daniel wird schon im zweyten Jahr  
seiner babylonischen Lehrzeit dem Kö-  
nig Nebucadnezar bekant, und legt  
ihm seinen Traum aus.

**I**m andern Jahr des Reichs Nebucadnezars, welches mit dem vierten und fünften Jahr der Regierung Jojakims des Königs über Juda zusammen trafe, kamen Daniel und seine Freunde in eine grosse Lebensgefahr, und wurden geübt, ihr Leben nicht lieb zu haben bis in den Tod. (Kap. 2, 13.) Dis ist die höchste Probe der Treue, die ein rechtschaffener Hofmann und ein jeder Christ seinem  
Gott

Gott schuldig ist. Wer dazu nicht geschickt ist, kan nichts rechtschaffenes mit Bestand verrichten. Die Liebe zu seinem Leben wird ihn immer zu einem Rohr machen, das der Wind hin und her wehen kan.

Nrioch, dem der König befohlen hatte, die Weise zu Babel umzubringen, zeigte ein leutseliges Gemüth. Er zeigte dem Daniel die Ursache dieses Befehls an, er gab ihm Frist zum Beten, er liesse sich von ihm eine Zeitlang von der Vollstreckung des Blaturtheils zurück halten, (v. 15. 16. 24.) er eilte also nicht Blut zu vergiessen, seine Füße waren nicht behend Schaden zu thun. So sollen alle gesinnet seyn, denen befohlen wird, strenge und im Zorn abgefakte Befehle zu vollstrecken.

Daniels Glaube, mit welchem er sich dem König als denjenigen darstellte, der ihm die Deutung des Traums sagen würde, ohngeachtet er sie damals noch nicht wußte, ist edel. Er wußte aber, wie er mit seinem Gott stehet, und daß er sich auf ihn verlassen dürfe. Sein Vertrauen war keine Vermessenheit, denn die Noth trieb ihn dazu. Ohne Zweifel haben die Herzen der übrigen Weisen zu

15

Babel



Babel in dieser Lebensgefahr gebebet wie die Bäume im Walde beben vom Winde: aber dem Daniel war der Name des HERRN ein festes Schloß: er lief dahin und wurde beschirmet.

Er vereinigte sich mit seinen Freunden im Gebet. (v. 18.) So lang ein Herze hofft und gläubt und im Gebet beständig bleibt, so lang ist's unbezwungen. Beten kan retten aus allerley Nöthen, und aus dem Tode selbst, Jesu hilf beten. Wer am Hof oder anderswo nicht ernstlich und glaubig betet, ist eine schnöde, undankbare, trozige und in der Noth verzagte, trostlose und überhaupt unglückselige Kreatur. Vergebens wendet man ein: Gott habe schon beschlossen, was er thun wolle, unser Gebet werde seine Rathschlüsse nicht ändern: denn, wer bist du, o Mensch, der du deinem Schöpfer und Erlöser die Ehre versagst, die du ihm nach seinem Befehl durch Beten erweisen sollst? Ja er wird seine Rathschlüsse erfüllen, und die Regierung der Welt ohne Fehrl hinausführen, du magst beten oder nicht: willst du aber, daß auch dein Heil von ihm beschlossen, und in seine Regierung ein-  
ge-



geschlossen seye: so bete. Solltest du über dem Gebet in die Löwengrube kommen: so wirst du mit Ehre wieder heraus kommen: stiegst du ohne das Gebet auf den höchsten Gipfel der Ehre: so wirst du mit Schande und Schrecken vor oder in deinem Tode herabgestürzt werden; denn Gott kan keine Kreatur dulden, die ihn nicht ehret.

Daniel bekam auf sein Gebet eine besondere Offenbarung von Gott, (v. 19.) und lobete ihn darüber. Weisheit und Stärke (des Geistes), wovon jene der Unwissenheit, diese der Furcht entgegen gesetzt ist, wurde ihm verliehen. Davor dankete er. (v. 23.) Da er nun so ausgerüstet ware: so that er seinen ersten Gang zu dem Arioch, um die Hinrichtung der Weisen zu hintertreiben. Wie leichtlich hätte er den Arioch vorbei gehen, dem strengen Todesurtheil den Lauf lassen, und sich dabey entschuldigen können, daß er an dem Tod dieser Weisen nicht schuldig seye. Eine falsche Politique hätte gehofft, aus demselben einen Nutzen zu ziehen, und ein dabey vacant werdendes Amt an sich zu ziehen. Ein feindseliges Herz hätte gedacht, diese Betrüger, die  
fe



se Gözendiener, diese Feinde Israels, diese gottlose Spötter seyen ohnehin des Todes wehrt. Allein eine solche Weisheit wäre irrdisch, menschlich, teuffelisch gewesen. Die Weisheit aber von oben her ist friedsam, gelinde, voll Barmherzigkeit und guter Früchte und unpartheyisch. (Jac. 3, 15. 17.) Daniel hatte ein liebreiches Herz, und ein solches bekommt ein jeder, der zu Gott der ewigen Liebe vertraulich im Gebet hinnahen, und von ihm Gnade und Gaben empfangen darf. Unter der Regierung des Medischen Darius (Kap. 6.) wurde dem Daniel nicht vergolten, wie er hier that.

Nun trate Daniel vor den König Nebucadnezar selbst, und hielt eine wohlgesetzte Rede vor ihm, worin Weisheit und Stärke des Geistes reichlich zu spühren war. Er priesse den wahren Gott, und bezeugte die Nichtigkeit der Abgötterey auf eine glimpfliche Weise. Er lehnete die Ehre von sich ab. Er redete sehr ehrerbietig von seinem König. Er bezeugte die Dependenz seines Königs und aller Königreiche von dem Gott des Himmels unerschrocken. Er sagte endlich von dem ewigen

gen Reich Gottes nicht mehr, als sein König fassen konnte. Hier ware also die Rede ein ungekünstelter Ausdruck eines gottesfürchtigen, demüthigen, unerschrockenen und vorsichtigen Sinnes. Alles, was man Höflichkeit nennen mag, war darin enthalten. So redete Juda vor seinem noch unerkannten Bruder Joseph, (1 Mos. 44.) Abigail vor David, (1 Sam. 25.) David vor Saul, (1 Sam. 24. und 26.) und Paulus vor dem Festus und Agrippa, (Ap. Gesch. 26.) Diese Reden der Heiligen gefallen mir besser als die Reden des Demosthenes und des Cicero: denn wie sollte ein unheiliges Herz einen so schönen Ausdruck von sich selbst machen können, als ein geheiligtes machen kan?

Daß Daniel bey der königlichen Audienz alle Wohlansständigkeit in Geberden und Kleidern beobachtet habe, ist keinem Zweifel unterworfen. Joseph ließ sich beschneiden, und zog andere Kleider an, da er vor dem König Pharao erscheinen sollte. (1 Mos. 41, 14.) Dieser geringe Umstand wird nicht umsonst in der Bibel gemeldet. Er rechtfertiget die Beobachtung des Wohlstands bey Hof.

Der



Der Traum des Nebucadnezars und seine Erklärung machten den Daniel geschickt, sich in die Staatsveränderungen, die er selbst noch erlebte, desto besser zu schicken, wie denn in den Wegen Gottes das Gegenwärtige immer eine Vorbereitung auf das Zukünftige ist.

Nachdem der König die Rede Daniels angehört hatte: so that er ihm große und zum theil übertriebene Ehre an. Daniel sahe den mächtigsten und reichsten König, den feurigsten Conqueranten, den unumschränktesten Monarchen auf dem Angesicht vor sich liegen. Welch ein Anblick ware das! Er mißbrauchte aber diese Herunterlassung desselben nicht, denn er wußte wohl, daß solche Bewegungen nicht immer währeten. Siehe Kap. 3, 19. erscheint der König Nebucadnezar ganz anders.

Aus dem Speisopfer und Rauchopfer, welche der König dem Daniel zu thun befahl, ist ohne Zweifel nichts worden.

Aber der Eindruck, den Nebucadnezar von dem Gott Israel bekame, und die Bekentnis, die er davon ablegte, hat ohne Zweifel den





den Daniel gestreuet. Doch ware diese Nahrung noch keine Bekehrung.

Der König, der eine Einsicht in die fürtreffliche Gaben Daniels bekommen hatte, beschloß vermuthlich gleich, ihn zu einem hohen Amt zu erhöhen. Daniel aber kehrte als ein Jüngling wieder in seine Schule zurück, um noch zwey Jahre lang chaldäische Schrift und Sprache zu lernen. Nach deren Verfluß erfolgte erst die wirkliche Erhöhung, deren Kap. 2, 48. Meldung geschicht.

### §. 3.

Daniel wird zu einem wichtigen und fürnehmen Amt berufen.

Nachdem die drey Jahre der Lehrzeit verflossen waren, so wurden die israelitische Jünglinge von dem obersten Kämmerer dem König Nebucadnezar vorgeführt. (Kap. 1, 18.)

Der König redete selbst mit ihnen. Er examinirte sie selbst, damit er durch keine Recommendation betrogen würde. Rühmsicherer Fleiß eines jungen Königs, der ein sehr großes



ses Reich zu regieren hatte! Wäre ein jeder Regent geschickt, diejenige, die ihm dienen sollen, selbst zu examiniren, und nähmen sich diejenige Regenten, die es thun könnten, Zeit und Weile dazu: so würden die Aemter besser besetzt; denn von einem Regenten ist immer mehr Unpartheylichkeit hierin zu erwarten, als von seinen Råthen. Nebucadnezar muß als ein Prinz etwas tüchtiges gelernet haben, sonst hätte er die junge Weisen nicht examiniren können.

Unter diesen allen ward niemand erfunden, der Daniel, Hananja, Misael und Asarja gleich wäre. (Kap. 1, 19.) So ist die Gottseligkeit zu allen Dingen nutz. Ein Fleis, den ein fleißiges Gebet begleitet, den die Erkenntnis des Willens Gottes standhaft, und der Friede Gottes annehmlich macht, hat in allen, auch den irdischen Wissenschaften, einen guten Fortgang. Obschon alle, die da gottselig in Christo leben wollen, Verfolgung leiden müssen: so haben doch fromme Kinder und Jünglinge, wenn ihr Fleis, ihr Gehorsam, und ihre Weisheit offenbar wird, eine Annehmlichkeit, die allen Menschen gefällt,  
gleich.



gleichwie Jesus selbst als ein Knab nicht nur an Weisheit, Alter und Gnade bey Gott, sondern auch an Gnade bey den Menschen zunahme.

Die vier im Herrn verbundene Freunde wurden des Königs Diener. (Kap. 1, 19.)

Dieser König ware ein Herr von großem Verstand, und weit ausgebreiteter Begierde. Er hatte einen heftigen Zorn, (Kap. 2, 12. Kap. 3, 19.) und grossen Stolz; (Kap. 4, 23. 31.) wobey er doch auch der Wahrheit Raum geben, und sie offenherzig bekennen konnte. (Kap. 2, 47. 3, 29. 4, 34.) Er liebte den Pracht in Gebäuden, im Gottesdienst und in Geschenken. (Kap. 4, 27. 3, 1. 5. 2, 48.) Er ware seinem Götzendienst ergeben, und hielt etwas auf Wahrsageren (Ezech. 21, 21.) und Träume. Er merkte also auf ein *Jesus* in den menschlichen Schicksalen und Werken. Sein Religions-Systema ware dieses, daß der Götter viele seyen, und jedes Volk oder Land seinen Schutzgott habe, dem es zu dienen verpflichtet seye, darum konnte er den Bel seinen Gott nennen, (Kap. 4, 5.) und doch darneben den Gott der Israeliten

B

hoch



hoch preisen, (Kap. 2, 47. 3, 29.) Er konnte seine abgöttische Sternseher, Weisen und Wahrsager um sich leiden und zu Rathe ziehen, und doch auch dem Daniel und seinen Freunden, ja auch dem Propheten Jeremia (Jer. 39, 11. 12.) eine besondere Achtung erzeigen. Einmal versuchte er über die Gewissen der Menschen zu herrschen, weil er aber einen göttlichen Widerstand antraf, (Kap. 3.) so ließ er nach, und verstattete einem jeden, so viel man weiß, die Gewissensfreiheit. Im Kriegen und Siegen war er den größten Helden oder Geißeln Gottes gleich. Jeremias erzählt Kap. 25. eine große Reihe Völker, die er überwältiget habe. Wie viele Siegeszeichen konnte er also auf dem Schutt eroberter Städte, auf den Gefilden verheerter Länder, auf den Haufen getödteter Leichnam aufrichten! Jerusalem belagerte er zwey Jahrelang, (Jer. 39, 1. 2.) und Syrus noch länger, (Ezech. 29, 18.) er war also standhaft in seinen Unternehmungen. Daß er in seiner Regierung viele Ungerechtigkeit und Grausamkeit, aber auch löbliche Thaten begangen habe, ist leichtlich zu erachten. (Kap. 4, 24.)  
Ein



Ein solcher ware der König, dessen Diener die vier israelitische Jünglinge wurden.

Daniel bekame ein doppeltes Amt. Er wurde ein Fürst oder Gouverneur über das ganze Land Babel, und also über die fürnehmste Provinz des Reichs, worin die Hauptstadt selber lag; er wurde aber auch ein Oberster über alle Weisen zu Babel, oder nach der heutigen Weise zu reden, Präsident über die Academie.

Er bate aber den König, daß er seine drey Freunde über die Landschaften oder Theile der babylonischen Provinz setzen, und also zu seinen Subalternen machen möchte. (Kap. 2, 49.)

Eine solche Bitte, ein solcher Vorschlag ware billig und gerecht, weil er würdige und tüchtige Leute betraf, die der König selber examiniret, und zu seinen Diensten bestimmt hatte. Daniel konte bey solchen getreuen und gleichgesinnten Subalternen sein Amt desto nützlicher verwalten, und seine Seele desto eher retten.

Seine Freunde verwalteten ihre Aemter auf dem Lande: er aber blieb bey dem Könige



zu Hof. (Kap. 2, 49.) Er wurde also ein ganzer Hofmann. Er war nahe um den König, so lang dieser nicht bey der Armee war.

#### §. 4.

Daniel verwaltet seine Aemter zu einer gefährlichen Zeit mit aller Treue.

**I**ndem Daniel Gouverneur über Babylonien, und Präsident über die Weisen zu Babel ware, gedenkt der Herr seiner gegen dem Propheten Ezechiel auf die gnädigste Art, und setzt ihn mit Noah und Hiob in Eine Reihe. Ez. 14, 14. 21. Wie unendlich weit ist alles Menschenlob unter dieses göttliche Zeugnis hinunter zu setzen!

Noah, Daniel und Hiob lebten als Gerechte unter den Gottlosen. Sie waren Bäume der Gerechtigkeit, die auf der Allmandstunden, den Windstößen ausgesetzt, und der blossen Pflege des Himmels überlassen. Sie wurden unter schwehren Gerichten Gottes, die viele um sie herum aufrieben, und ihren  
 äußer:



äußerlichen Menschen selber trafen, erhalten.

Noah war ein Hausvater und ein Prediger der Gerechtigkeit, Daniel ein Hof- und Staatsmann, und hatte Verstand in Gesichten und Träumen, Hiob ein Oberhaupt eines arabischen Stammes und ein Zeuge der Wahrheit. Alle drey waren begnadigte und heilige Männer, Propheten und Gottesfreunde. Wie schön stehts beyfammen, ein Hausvater und ein Prophet, ein Staatsmann und ein Liebling Gottes, ein Richter und ein Freund Gottes. Die irdische Geschäfte, Aemter, Stände und Reichthümer liegen um der Sünde willen unter dem Fluch, und müssen dem, der Gott haßt, zum Verderben dienen, aber durch den Glauben werden sie geheiligt, und bey denen, die Gott lieben, wirken sie mit zur Seligkeit.

Ezechiel, der acht Jahre später als Daniel nach Babylonien gefangen weggeführt wurde, und, wie andere gefangene Juden, ohne Zweifel oft von ihm redete und hörte, mußte seiner noch einmal in einer Weissagung in Gottes Nahmen Meldung thun, und seine



Weisheit als ein Beyspiel einer sonderbaren Weisheit anführen. Ez. 28, 3.

Hat denn dieses Lob des HErrn den Daniel nicht hochmüthig gemacht? Nein, so wenig als die Engel der Gemeinen zu Smyrna und Philadelphia, die der HErr in Vriesen lobte. Offenb. Joh. 2. und 3. Nur wer recht demüthig ist und bleibt, wird von dem HErrn gelobt.

Nebucadnezar nahm im achten Jahr seiner Regierung einen Kriegszug wider den König Jechonia vor. Eilf Jahre hernach eroberte er Jerusalem und ganz Judäa: Daniel aber erregte in Babylonien keine Aufruhr, um ihm zum Vortheil seiner Brüder eine Diversion zu machen. Er läßt den Gerichten Gottes ihren Lauf, und bleibt bey dem Bezirk seines Amtes.

So handelte David gegen den König Saul; so der Heiland und seine Apostel gegen den Pilatus, Herodes u. s. w. Es ist nicht immer dieselbe Zeit, da Ehud den Eglon erstechen, Barak den Siffera verjagen, Jehu den Zoram erschießen durfte. Man muß die Zeichen seiner Zeit in acht nehmen,  
und



und dem Strohym der göttlichen Gerichte ausweichen und zusehen, nicht aber mit Gewalt widerstreben. (s. Jer. 45, 3. 4. 5.)

Daniel machte keinen Versuch, der Gefangenschaft des Jechonia und aller Juden mit Gewalt ein Ende zu machen. Er zerstörte auch die Götzen zu Babel nicht mit der Axt. Er schickte sich in die Zeit, und hatte Gedult. Er wartete mit Gelassenheit, bis Babel zu seinem Fall reif wäre.

Er ware ohne Zweifel fleißig, treu und weis bey der Verwaltung seiner Aemter, weil er sonst unter den stolzen und feindseligen Babyloniern und unter einem strengen und mit grossen Einsichten begabten König als ein gefangener Mann, der keine fleischliche Stütze hatte, nicht bestanden wäre.

### §. 5.

Daniels Freunde werden in den Feuerofen geworfen.

Der König Nebucadnezar ließ im Lande Babel eine grosse Rathsversammlung anstellen, woben vermuthlich auch Staatsfachen



chen abgehandelt wurden. Die drey Freunde Daniels erschienen Amtshalber dabey. Sie trafen da ein aufgestelltes goldenes Bild an, und hörten einen Befehl, daß auf den Schall einer grossen Musick jedermann niederfallen, und es anbeten solle.

So liesse sich also der grosse Nebucadnezar einfallen, ein Herr über die Gewissen der Menschen zu werden. Was der griechische Antichrift, Antiochus der Edle, etliche Jahre lang durchtrieb, (1 Macc. 1, 43.) das versuchte hier Nebucadnezar, nehmlich alle Unterthanen zum Gottesdienst des Regenten zu nöthigen. Die Götzen Babels sind in der Schrift vorzüglich genennet. Der Dienst, den man ihnen leistete, fielen prächtig in die Augen, und ware reizend für das Fleisch. Auch konte das babylonische Reich mit Reichthum und Siegen, mit einem weiten Umfang und fürchterlichen Macht, wie auch mit Weisfen und Wahrsagern, prangen. Das chaldäische Volk ware ein sehr altes Volk, und ihr Gözendienst auch. Hatte es also nicht den Schein eines Rechts, daß Nebucadnezar die dem Staat schädliche Zwispalt der Religionen



gionen aufheben, und jedermann, besonders die gefangene Israeliten, die ohne König, ohne Tempel und Opfer in seinem Reich zerstreuet lebten, zu der babylonischen Religion nöthigen wollte!

Babel und ein Religionszwang schicken sich wohl zusammen. Das hat man im alten und neuen Testament erfahren. Die heilige christliche Kirche oder die Gemeinde der Heiligen siehet nicht dem alten Babel, sondern dem darin zerstreuten und gedrückten israelitischen Volk gleich.

Unglücklich ist derjenige Regent, der die Zwispalt der Religionen mit Feuer und Schwerdt oder einer langsameren Plage aufheben will. Wie leichtlich kan es geschehen, daß ein Potentat, der so wider vermeinte Irrthümer streiten will, wider die Wahrheit, ja wider Gott selbst streitet?

Was sollen aber wahre Christen in solchem Fall thun? Sie sollen Gott mehr gehorchen denn den Menschen.

Die drey Freunde Daniels antworteten dem König kurz, bescheiden, herzlich, und gegen Gott stunden sie in einer glaubigen Bes  
lassen.



lassenheit. (Kap. 3, 16. 17. 18.) Die Verstellungskunst, nach welcher sie vor dem Bild hätten niederfallen, und es im Herzen verachten oder verfluchen können, oder nach welchem sie unter der Intention einer bloß bürgerlichen Verehrung hätten niederfallen können, fiel ihnen nicht ein, oder stund ihnen nicht an. Sie waren aufrichtige und gerade Leute. Eine göttliche Verehrung wurde von ihnen gefodert: eine solche schlugen sie auch ab. Sie wollten zur Schmach des Gottes Israels sich nicht als Götzendiener anstellen.

Nebucadnezar gabe in einem heftigen Zorn den Befehl, diese drey Männer eilend hinzurichten. Wo ist nun der gute Eindruck, den er nach Kap. 2, 47. bekommen hatte? Wo die Hochachtung und Gnade gegen dem Daniel und seine Freunde? Verlasset euch nicht auf Fürsten. Bauet keine Schlösser auf ihre gnädige und fromme Aeußerungen, die zuweilen bey ihnen zu spühren sind. Diß hat David etliche mal bey dem König Saul erfahren. (1 Sam. 24. und 26.)

Wo bliebe aber Daniel indessen? Ohne Zweifel hat ihn die Klugheit, oder ein Amtsgeschäft,

geschäfft, oder eine Krankheit, oder seine Würde unter der guten Hand Gottes zurück gehalten, daß er nicht bey der Reichsversammlung erschiene. Für ihn ware die Löwengrube bereitet, darinn wurde er mit dem Feuerofen verschonet. Doch hat er ohne Zweifel an dem Schicksal seiner Freunde herzlich Antheil genommen.

Hey dem König Nebucadnezar gieng eine gewaltige und schnelle Aenderung vor. Auf den wütenden Zorn folgte ein heilsamer Schrecken, (v. 24.) auf diesen eine geänderte Sprache, (v. 26.) ein Lob Gottes, (v. 28.) ein lobenswürdiger Befehl, (v. 29.) und eine neue Erhöhung der drey glaubigen Israeliten. (v. 30.)

Wohl den Regenten, denen Gott auf dem Sündenweg, worauf sie sonst unbeschrien so schnelle Schritte machen können, mit einer gnädigen Zucht begegnet! Wohl aber denen, die darauf merken, und sich nicht wie Pharao verstocken!

Nebucadnezar that wohl daran, daß er sich mit seinen Gewaltigen nach dem göttlichen Wunder, das an den drey Israeliten geschehen ware, genau erkundigte. Die Werke  
Gottes



Gottes Können die Untersuchung leiden. Kein Jahrhundert wäre leer von solchen thätigen Beweisen der Religion, wenn man nur darauf merken, darnach fragen, und ihre Wahrheit recht ins Licht setzen wollte.

Nebucadnezar kam nun so weit, daß er einen Befehl ausgehen ließ, man solle den Gott des Sadrach, Mesach und Abednego nicht lästern. Der arme König hatte noch nicht so viel Licht, daß er diesen Gott seinen Gott nannte. Doch wäre sein Befehl eine Wohlthat für die Israeliten und ein Sicherheits-Privilegium ihrer Religion.

Günstige Religionsedicta, heilsame Landesverträge und Friedensschlüsse sind Ausgeburten, welche Wehen kosten. Daniels Weisheit und Beredsamkeit hätte den günstigen Befehl von dem König Nebucadnezar nicht heraus gelockt: - der Feuerofen mußte vorher für seine Freunde eingeheizet werden. Es gibt unsichtbare Fürsten an den Höfen, (Kap. 10, 12.) welche nur durch einen Glauben, der wie Gold im Feuer bewahret ist, überwunden werden. Die neuere Zeiten haben solches auch gelehret.



## §. 6.

Daniel verkündiget dem Nebucadnezar seinen thierischen Zustand und erlebet ihn.

Der König Nebucadnezar hatte einen Traum, der ihn erschrockte, und begehrte die Auslegung desselben abermal zuerst von seinen abgöttischen Weisen, ohngeachtet er ihr Unvermögen schon einmal erfahren hatte; denn sein Herz ware noch nicht glaubig, folglich noch nicht verständig. Daniel mußte also zu seiner Schmach inne werden, daß man ihn vorbey gieng und zurück setzte: allein die Schmach wurde in Ehre verwandelt, da er, nachdem der übrigen Weisen Unwissenheit kund worden ware, allein den Traum erklären konnte.

Wenn Regenten die Wahrheit und Tugend lieben, so werden ihnen, wenn sie von gottlosen Leuten lang genug betrogen worden sind, wahre Christen noch unentbehrliche Leute. Bedächten grosse Herren den Nutzen, den sie von frommen Dienern haben: so würden sie gesinnet seyn wie David, der Ps. 101, 6. sagte: Meine Augen sehen nach den Treuen im



im Lande, und habe gerne fromme Diener. Aber freylich, wenn man in einen verkehrten Sinn dahin gegeben ist, wenn man die Lügen gerne hat, wenn man die Menschen als vernünftige Bestien ansiehet, die kein anderes Recht unter sich haben, als daß der stärkere nach seiner Convenienz die schwächere verschlinge oder zu seinen Lüsten brauche: so siehet man sich auch nach solchen Dienern um, die man als Werkzeuge seiner Lust gebrauchen könne. Ein Herr, der zu Lügen Lust hat, des Diener sind alle gottlos. Spr. Sal. 29, 12.

Mit dem Nebucadnezar ware es noch nicht so weit gekommen. Ob er schon oft grosse Ausschweifungen begieng: so zeigte er doch, wenn er bey sich selbst war, gegen der Wahrheit und Tugend grosse Achtung. Er erzählte dem Daniel seinen Traum, und dieser merkte bald, daß dem König ein grosses Unglück dadurch verkündiget werde. Er nimt sich bey einer Stunde lang Zeit, der Sache nachzudenken. Indessen wurde des Königs Herz etwa auch in eine mehrere Stille gebracht. Die Liebe zu seinem König machte ihn





ihn betrübt. Der König merkte es, und wurde dadurch zur Anhörung einer harten Prophezeung zubereitet.

Daniel fieng seine Auslegung mit einem guten Wunsch an, und endigte sie mit einem treuen Rath, welche beyde beweisen, daß er seinen König geliebet, und es von Herzen gut mit ihm gemeinet habe. Er hatte keine Nachbegierde in seinem Herzen wegen dessen, was der König seinen Freunden und seinem ganzen Volk zu Leid gethan hatte.

So liebte David seinen Herrn, den König Saul, ob ihn schon dieser haßte und verfolgte. Die Thränen, die er über seinen Tod vergoß, und das Trauerlied, das er darüber machte, beweisen es.

Ein Gesalbter des Herrn, dem Gott mit der Würde immer etwas von guten Gaben verleihet, dessen Herz vor den Herzen anderer Menschen in der Hand des Herrn ist, der mehr Versuchungen und Gefahren als andere Menschen ausgesetzt ist; dessen Regierung nie so schlecht seyn kan, daß sie nicht in der Hand Gottes ein Werkzeug zur Strafe vieler Bösen und zum Schutz und Segen der Frommen



Frommen wäre, der Gottes Bild trägt, und sein Diener heißt: ein solcher ist gewislich liebenswürdig. Ein wahrer Christ liebet ihn, und wer ihn nicht liebt, sollte nicht sein Diener seyn. Nur die Liebe macht, daß ein Diener treu seye und bleibe.

Daniels Rede ware lieblich, und mit Salz gewürzet. Seine gerade, demüthige, unerschrockene und fließende Beredsamkeit ware auch hier zu spühren, ohne daß die asiatische Schroulst, (die man zwar überhaupt in der heiligen Schrift nicht suchen darf,) dabey gewesen wäre. So solle man vor grossen Herren reden, wie Joseph vor Pharao und Daniel vor Nebucadnezar geredet hat. Wer ein treu Herz und liebliche Rede hat, des Freund ist der König. Spr. Sal. 22, 11.

Der Rath Daniels (Kap. 4, 24.) taugte ohne Zweifel für die meisten Regenten. Wenn sie durch Ungerechtigkeit und Grausamkeit einen Bann auf sich geladen haben: so darf man ihnen wohl zuerst von Werken der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit sagen. Würden sie durch die vorlauffende Gnade darin treu seyn: so würde ihnen der Glaube, wodurch sie von allen



allen Sünden los, und von allen Missethaten ledig würden, auch geschenkt werden. Daniel konte dem unwissenden Nebucadnezar die Wahrheit, die im Verborgenen ligt, und die heimliche Weisheit, die einem Sünder in der Buße offenbar wird, (Ps. 51, 8.) nicht ganz entdecken: man muß also seinen Rath nicht als ein Dictum classicum für die ganze Lehre von der Rechtfertigung anführen.

Daniel erlebte, daß sein König, weil er sich nicht (wenigstens wie Ahab 1 Kön. 21, 29.) schrecken und warnen ließ, des Gebrauchs seiner Vernunft beraubt wurde. O was wird Er, was werden alle rechtschaffene Israeliten, denen man in Babel Hohn sprach, darüber zum Lob Gottes gedacht haben? Derjenige, der den Tempel Gottes verbrennen ließ, und vor dem sich die ganze Welt fürchtete, frist nun Gras wie ein Ochs.

Gelobet und haltet dem Herrn, eurem Gott, alle, die ihr um ihn her send: bringet Geschenke dem Schrecklichen, der den Fürsten den Muth (Geist) nimt, und schrecklich ist unter den Königen auf Erden. (Ps. 76, 12. 13.) Man sollte diesen Psalmen allen  
Pringen



Prinzen einprägen, und alle Regenten sollten ihn oft betrachten: denn er könnte sie in eine heilsame Furcht setzen.

Weil die Könige auf Erden keinen Richter haben, der sie schrecken und strafen könnte, und weil sie die Empfindung des menschlichen Elendes, so gut sie können, von sich ablehnen, und vor der Traurigkeit, wodurch das Herz gebessert wird, (Pred. Sal. 7, 4.) wie vor der Pestilenz fliehen: so ist Gott desto schrecklicher, wenn er sie zu strafen anfängt.

Wie viele Könige und Gewaltige haben die schwehre Hand des schrecklichen Gottes schon auf Erden erfahren? Was wird aber nicht die Ewigkeit entdecken! Das Gespräch im Reich der Todten, das Jes. 14. stehet, gibt uns eine Vorstellung davon. Könnten wir die Geschichte mancher Regenten so weit fortsetzen, als der Heiland die Geschichte des reichen Mannes, und Ezechiel die Geschichte des ägyptischen Königs, den Nebucadnezar um Kron und Leben brachte, (Ez. 31. u. 32.) was für Wunder würden wir inne werden!

Daniel erlebte endlich, daß sein König, an dem er so viele Gedult und Treue bewiesen,

sen,



fen, den GOTT vom Himmel ehrete und priefe, und in seinem letzten Edict, dessen Concipist er vielleicht selbst ware, und das er hernach mit Zusätzen seinem Buch einverleibte, von ihm nicht mehr als einem fremden Gott redete, wie er Kap. 2, 47. 3, 29. gethan hatte. Ist Nebucadnezar auf diesem Sinn geblieben, so darf man von der Errettung seiner Seele eine gute Meinung haben.

Also ware Daniel, der rechtschaffene Hofmann, das Werkzeug, wodurch Nebucadnezar zu der Erkenntniß und Anbetung des wahren GOTTES gebracht wurde. Er ware dazu kein Hofprediger, ja nicht einmal einerley Religion mit dem König, und doch arbeitete er an seiner Seele, sie zu gewinnen. Er hatte viele Jahre Gedult, wie denn Nebucadnezar über vierzig Jahre regierte, und seine Wahnsinnigkeit sich ohne Zweifel kurz vor seinem Ende zutrug, und konte also Daniel lang warten, bis er ein Wort zur rechten Zeit reden, und eine vom HERRN gebühete Thüre gebrauchen konte.



## S. 7.

Daniel stehet unter der Herrschaft  
der zwey letzten Könige zu  
Babel.

**G**oilmorodach ware der Sohn und Nachfolger des Nebucadnezars. Dieser lieffe den jüdischen König Jechonia, nachdem er sieben und dreyßig Jahre ein Gefangener gewesen ware, aus dem Gefängnis, und redete freundlich mit ihm, und setzte seinen Stuhl über der Könige Stühle, die bey ihm zu Babel waren, und wandelte ihm seines Gefängnisses Kleider, daß er vor ihm aß stets sein Lebentlang. (Jer. 52, 31. 32. 33.) Dieses ge- reichte ohne Zweifel dem Daniel und allen Israeliten zur Freude.

Belsazar ware Nebucadnezars Enkel. (Jer. 27, 7.) Unter seiner Regierung gabe es viele Verwirrungen im Reich. (Jer. 52, 31.) Daniel aber mengete sich nicht unter die Auf- rührer. Er sahe die schlechte Regierung und Lebensart seines Königs wohl ein; und doch schlug er sich nicht zu seinen Feinden. Er wußte, daß das babylonische Reich seinem  
Unter-

Untergang nahe seye, begehrte aber nicht das Werkzeug dazu zu seyn, und flohe nicht zu den Medern und Persern.

Es gibt immer Leute genug, welche Gott brauchen kan, andere auf eine auffserordentliche Art zu straffen. Solche Leute taugen gemeinlich zu nichts, als daß sie Aelte (Jes. 10, 15.) in der Hand Gottes sind, wodurch harte Klöße zerhauen werden sollen. David nennet sie Leute seiner Hand, (Ps. 17, 14.) und einen solchen Gottlosen heißt er eben das selbs v. 13. ein Schwerdt Gottes. Solchen Aelten und Schwerdtern Gottes siehet ein Kind Gottes lieber zu, als daß es in ihrer Stelle zu seyn begehrte. Sonderlich hält ihn im neuen Testament das Wort Christi zurück: wisset ihr nicht, weß Geistes Kinder ihr seyd? (Luc. 9, 55.)

Im ersten und dritten Jahr Belsazars besame Daniel neue Gesichte, worin ihm die Veränderungen der Weltreiche, die Beschaffenheit des Reichs Gottes, und insonderheit die Argheit zweyer Hauptfeinde desselben entdeckt wurde. (Kap. 7. und 8.) So wurde er denn immer mehr ein heiliger Publicist;



wie denn niemand auch heutiges Tags ohne eine Einsicht in die Weissagungen der Propheten ein solcher seyn kan.

Im dritten Jahr Belsazars ware er im Schloß Susan, wo hernach die persische Könige residirten, im Lande Elam oder Elymais am Wasser Ulai oder Euläus, und richtete daselbst des Königs Geschäfte aus, (Kap. 8, 2, 27.) folglich ware er noch in des Königs Dienst, aber nicht mehr bey dem König zu Hofe, wie zu Nebucadnezars Zeit. (K. 2, 49.)

Er bliebe dem König Belsazar unbekant bis auf den letzten Tag seines Lebens, wie aus Kap. 5, 11, 12, 13. erhellet; wo die Königin ihn demselben als eine unbekante Person beschreibet und anpreiset. Also hat denn der liebe Daniel nach dem Tod des Nebucadnezars eine merkliche Veränderung seiner Umstände erfahren. Er ist hintangesetzt, er ist vom Hof entfernt, er ist dem König fremd und unbekant worden. Ob er sich dem König und seinem Hof freywillig entzogen, oder mit List und Gewalt davon entfernt worden, wissen wir nicht; ohne Zweifel aber ware er mit seiner Veränderung zufrieden, und sahe dem





dem Verfall alles dessen, was Nebucadnezar über vierzig Jahre aufgethürmet, und er selbst in seinen Nemtern aufgerichtet hatte, mit gelassenem Herzen zu.

Dies ist der Lauf der Welt. Niemand richtet darin etwas Ewiges an. Sie enthält nur Specimina, und diese haben ihre Zeit. (Pred. Sal. 3.)

Als die Meder und Perser die Stadt Babel belagerten: so ware er darin, und stund die Beschwehrlichkeit der Belagerung mit andern aus; deswegen konte er wenige Stunden vor der Eroberung der Stadt für den König Belsazar geführet werden.

§. 8.

Daniel erkläret dem König Belsazar die räzelhafte Schrift.

**B**elsazar, ein sorgloser und unverständiger Regent, der bey seiner und seiner Residenz größten Gefahr eine Mahlzeit von tausend Couverts anstellte, und sich mit seinen Gewaltigen und Hauptleuten voll sose, schmähete durch den Misbrauch der heiligen Gefässe den Gott Israels, und lobete seine Götzen.

C 4

Wie



Wie wehe müssen solche Dinge dem Daniel und allen Israeliten gethan haben. Aber ein solcher Frevel ziehet den nahen Untergang nach sich. Wenn jemand wider einen Menschen sündigt; so kans der Richter schlichten; wenn aber jemand wider den HErrn (unmittelbar, freventlich) sündigt, wer kan für ihn bitten? 1 Sam. 2, 25.

Wer achtete bey dem Gastmahl des Belsazars auf die zwey Edicte des Nebucadnezars? (Kap. 3. und 4.) Böse Befehle werden oft streng gehalten: die guten läßt man ruhen. Verlasse sich niemand auf Menschenwort: es ist nicht der Fels, auf welchen der HErr seine Gemeine bauen kan.

Belsazar erschrak sehr über einer verborgenen Hand, die eine räzelhafte Schrift an die Wand schriebe. Die lebhaftte Beschreibung davon stehet Kap. 5, 6. 9.

Er machte einen Versuch, ob seine abgöttische Weisen die Schrift lesen und deuten können, der aber zu seiner Beschämung und zum Schrecken Belsazars und seiner Gewaltigen ausschlug.

Die

Die verwittibte Königin brachte den Daniel in Vorschlag, und machte von ihm eine sehr rühmliche Beschreibung. Es ist ein Mann, sagte sie, in deinem Königreich u. s. w. Was trägt ein einiger Mann in einem ganzen Königreich aus? Sehr viel, wenn man ihn hören und brauchen will. Pred. Sal. 9, 13 = 18.

Belsazar nante den Daniel einen Gefangenen aus Juda. (v. 13.) Also wurde dann die Schmach der Gefangenschaft dem Daniel durch kein Ehrenamt abgewischt. s. Kap. 6, 13.

Belsazar bote dem Daniel zum voraus grosse Belohnungen an, weil er keiner edlen und uninteressirten Gesinnungen an sich und feinen Dienern gewohnt war. Nebucadnezar hat den Daniel nach der That beschenkt, ihm aber solches vorher nicht verheissen. (R. 2, 48.)

Die Anerbietung der Geschenke scheint dem lautern und edlen Sinn Daniels besonders entgegen gewesen zu seyn, weswegen seine Rede mit einer strengen Ablehnung derselben anfieng. Er wollte sein Herz nach langem Stillschweigen hier einmal austheeren, darum fürchtete er sich, daß die Vorstellung der



Geschenke nichts von der Wahrheit zurück haben möchte. Der Geiz hat keine Parrhesie. Vergebens nimt man sich vor, gerecht zu seyn, wenn man zu Geschenken Lust hat. Der reiche Belsazar konnte die Geschenke wohl geben: aber Daniel fürchtete sich davor; da er doch schon ein alter Knecht des Herrn ware: warum wollte sich nicht ein jeder, der ein Amt hat, davor fürchten.

Daniel redete mit dem feigen und erschrockenen Belsazar schärfer als ehemals mit dem Nebucadnezar. Er redete in einem heiligen Eifer nicht als ein Hofmann, sondern als ein Prophet. Er schämte sich des Zeugnisses von seinem Wort unter der Versammlung der königlichen Personen und der Hofleute nicht; und die Hand Gottes war mit ihm, daß ihm kein Leid geschähe, sondern der König ihn noch zu ehren befohl, wiewohl dieser Befehl durch seinen Tod vereitelt wurde.

Ein außerordentlicher Trieb des Geistes läßt sich in die gewöhnliche Regeln der Klugheit nicht einspannen. Wer ihm folgt, sollte es auch mit grosser Gefahr und Verlust des Lebens



Lebens geschehen, wird seinen Gnadenlohn in jener Welt finden,

Einem jeglichen dünken seine Wege rein zu seyn: allein der Herr wieget die Geister. (Spr. Sal. 16, 2.) Wehe dem Menschen, den der Herr, wie den Belsazar, in seiner Wage zu leicht findet; nemlich ohne Wahrheit, ohne Gottesfurcht, ohne Glauben an Gott und Christum, ohne Liebe zu Gott und den Menschen. Ein solcher leichter Mensch kan doch der artigste, sinnreichste, prächtigste Mensch in der Welt heissen. Worte und Phantasien, Titul und Würden, Gold und Silber, Menschenlob und eingebildecete Weisheit wägen gar nichts in der Wage Gottes: nur allein das rechtschaffene Wesen, das in Christo Jesu ist, hat ein Gewicht.

In derselben Nacht ward der Chaldäer König Belsazar getödtet. (Kap. 5, 30.) Babel wurde eingenommen, Daniel aber von Gott bewahret, daß er in der Verwirrung nicht umkame.

O was vor Bilder des Jammers sind dabey dem Daniel vor Augen gekommen!

Warum



Warum flohe dann Daniel nicht aus Babel, ehe es eingenommen wurde? Warum errettete er seine Seele nicht durch die Flucht? Warum fürchtete er nicht, er möchte untergehen in ihrer Missethat? (Jer. 51, 6.) Der Herr hatte ihn durch sein Amt oder durch einen innerlichen Zug in Babel aufgehalten, damit er vor Belsazar und seinen Gewaltigen noch ein gutes Zeugnis ablegen könnte. Geweine Israeliten konnten stehen ohne einen bösen Schein zu geben, er, als ein Mann, auf den viele Augen gerichtet waren, nicht. Der Erfolg hat gezeigt, daß Daniel wohl gethan habe.

### §. 9.

#### Daniel wird aus der Löwengrube erlöset.

**D**aniel, den Belsazar bis auf den letzten Tag seines Lebens nicht geachtet hatte, wird von dem Medischen Darius, nachdem dieser nebst dem Perser Cyrus das babylonische Reich eingenommen hatte, zu einer noch größeren Ehre und Gewalt, als er unter dem König



König Nebucadnezar gehabt hatte, erhoben. Er hatte sich in dem Krieg nicht auf die Medisch-Perfische Seite geschlagen, und war dem König zu Babel bis an sein Ende treu geblieben: Darius aber und Cyrus erkantten seine Weisheit und Treue, und zogen ihn vielen andern vor, die durch krumme Wege einen Zugang zu ihrer Gnade gesucht hatten.

Der König Darius gedachte den Daniel über das ganze Königreich, und also in denjenigen Posten zu setzen, den ungefehr sechzig Jahre hernach unter dem König Ahasveros oder Xerxes Mardochai einnahm, welcher acht Jahre nach dem Daniel in die babylonische Gefangenschaft geführet worden ware, und alle löbliche Werke und Leiden Daniels in der Nähe ansehen konte.

Ueber der Erhöhung Daniels entstund ein Meid der Grossen wider ihn.

Man legte dem Daniel, dem sonst auch seine Feinde das Zeugnis der Unschuld gaben, (Kap. 6, 5.) eine Falle durch einen unwiderstuflichen aber unvernünftigen Befehl, welchen heraus zu geben der König Darius überredet wurde.

Man



Man gefährdete den Daniel über seinem Gottesdienst, und über einem Hauptstück desselben, nemlich dem Gebet. Die damalige Zeit brachte es nicht mit sich, daß man jemand über seiner Religion als einer Kezerey verfolgte, darum richtete man es so ein, daß das Gebet Daniels ein Staatsverbrechen, ein Crimen læsæ Majestatis regię wurde.

Vermuthlich hat das königliche Gebot nur den Hof oder die Residenz betroffen, deren der Löwengraben vor Augen und nahe war. In einem Reich, das hundert und zwanzig Länder in sich faßte, konnte man wohl nicht jedermann mit dem königlichen Löwengraben bedrohen.

Niemand sollte in dreßsig Tagen etwas von einem Gott oder Menschen bitten, ohne von dem König allein. Armselige Leute, die dreßsig Tage lang sich allein mit königlicher Gnade trösten, mit königlichen Gaben sättigen, und mit der Audienz bey einem König vergnügen wollen!

Daniel ware ein fleißiger Vetter. Der Tempel und die Opfer und die übrige schöne Gottesdienste des HErrn waren ihm durch seine



seine Gefangenschaft entrissen worden: aber die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit, folglich auch der Glaube, die Liebe, die Hoffnung waren ihm geblieben.

Das Beten ware ihm kein Frohdienst. Nein, das Zunahen Gottes im Gebet ware seine Freude.

Er fiel des Tages drey mahl auf seine Knie, betete, lobete und dankete seinem Gott, und diß war seine alte Weise. (v. 10.)

Die Männer aber, die seine Feinde waren, kamen häufig, und funden Daniel beten und flehen vor seinem Gott. (v. 11.)

Hätte dann Daniel nicht dreyßig Tage lang seine Verstunden verlegen, und sein Gebet heimlich verrichten können? Er wußte den königlichen Befehl: warum hat er dann nicht bey seinem Beten, wenigstens in Ansehung der Zeit und des Orts, die doch gleichgültig sind, eine Aenderung gemacht, um der Gefahr auszuweichen?

Die Antwort kan man aus dem zehenden Kapitel der Formulae Concordiae nehmen, welches von den Adiaphoris handelt. Dieselbe ist kürzlich diese: in Mitteldingen, d. E.  
in



in der Zeit, Ort und unschädlichen Ceremonien des Gottesdiensts kan die Kirche und ein jeder Christ aus freyem Willen nachgeben; wann aber dieses Nachgeben ein Zeichen der Verleugnung Gottes und Christi, und der Bestimmung zu einer gottlosen Lehre seyn solle: so solle ein Christ sich davor hüten: so lieb ihm seine Seligkeit ist. Und dieser letzte Fall entstande bey dem Daniel. Es ware auf ihn angesehen. Entweder sollte er als ein Verleugner seines Gottes erfunden werden, oder sterben. Hätte er heimlich gebetet: so hätte man geglaubt, er habe gar nicht gebetet, und also dem königlichen Befehl gehorchet. Man kan nicht glauben, und mit dem Munde oder mit Werken verleugnen. Im Reich Gottes gehet alles aufrichtig zu. Mund und Herz, das innerliche und das äusserliche, müssen überein stimmen.

Und wer weiß, ob Daniel, wenn er auch heimlich gebetet hätte, nicht durch Fragen genöthiget worden wäre, entweder zu lügen, oder die Wahrheit zu bekennen?

Dem sey wie ihm wolle: aus Antrieb des Geistes, aus tiefer Einsicht betete Daniel, und  
 zwar



zwar so, daß man ihn darob antreffen konte. Ohne Zweifel opferte er, da er seine Gefahr wußte, sein Leben dem HErrn im Gebet auf, ob ers schon hernach, wie Abraham den Isaac wieder zurück nahm.

Seine Feinde und Neider gaben ihn bey dem König an, und nanten ihn (v. 13.) verächtlich einen der Gefangenen aus Juda.

Der König suchte ihn zu retten: aber die Feinde Daniels überwältigten ihn durch ihr ungestümmes Anhalten.

Wer gedachte nun an dasjenige, was Nebucadnezar von der billigen Hintansetzung des königlichen Gebots in Glaubenssachen geredet hat? (Kap. 3, 28.) Aber der König ware verstrickt, da er einmal das sündliche Gebot hatte ausgehen lassen. O wie sollte man im Reden, Schreiben, Versprechen, Drohen und Befehlen bedächtlich seyn. Eine Ubeeilung ziehet die andere nach sich.

Der König Darius läßet den Daniel mit einem guten Wunsch in die Löwengrube werfen. Wie schwach sind Menschen, auch Könige, bey allem guten Willen!

D

Hier



Hier ist ein feiner König, der von seinen schlimmen Hofleuten unter dem Schein der Demuth geäffet, und unter dem Schein des Rechts gedrungen wurde, grausam zu seyn. Der König wurde das Werkzeug, wodurch die Hofleute ihren Zweck erreichen wollten: da sonst Könige die Hofleute als Werkzeuge ihres Willens gebrauchen.

Wie verwirrt gehet es in der Welt zu! Daniel wurde von dem Darius fast auf gleiche Weise verurtheilet, wie Christus von Pilato. Beide mahl nöthigten die Unterthanen die Obrigkeit dazu.

Wer will also eine Sicherheit in der Welt suchen, da einen zuweilen weder Könige und Fürsten wider ihre Diener, noch die Diener wider ihre Könige schützen können.

Richtet auch nicht vor der Zeit, bis der Herr komt, welcher entdecken wird, ob der Herr oder der Diener, und wie viel ein jeder an diesem und jenem Schuld habe. Er wird den Rath der Herzen offenbaren, der oft gar anders ist als die Worte.

Der König bringt die Nacht in seiner  
Burg





Burg unter grösserer Herzensunruhe zu, als Daniel in der Löwengrube.

Er gehet frühmorgens hin zu dem Löwengraben, und ruft ihm nicht ohne Hoffnung, daß ihn sein Gott beym Leben erhalten habe.

Darius ware also kein Atheist. Er glaubte, daß der Gott Daniels mächtig seye, und den, der ihm diene, errette. Er hatte kein verstocktes Herz. Er liebte den Daniel, und hatte eine Hochachtung für seine Gottesfurcht. Die Grausamkeit, die er an ihm beweisen mußte, machte ihm grosse Unruhe. Wird nicht dieser Darius am jüngsten Tag aufstehen und manche verdammen?

Daniel antwortete in der Löwengrube liebreich ohne Bitterkeit, herzhaft ohne Furcht, und gab Gott alle Ehre.

Worin bestehet das gute Gewissen eines Hofmannes? Darin, wenn man sagen kan: vor Gott bin ich unschuldig erfunden, und wider meinen Herrn König habe ich auch nichts gethan. Kap. 6, 22.

Daniel hatte das Gebot des Königs dem Buchstaben nach übertreten, und doch konte er sagen: er habe wider ihn nichts gethan,



denn ein Befehl, der wider Gott und das Gewissen gehet, ist als ungültig anzusehen. In solchem Fall lobete Nebucadnezar die drey Freunde Daniels selber, daß sie des Königs Gebot nicht gehalten haben. Kap. 3, 28.

Der König Darius wurde sehr froh, daß Daniel noch lebe. Er ließ ihn aus dem Graben ziehen, und man spührete keinen Schaden an ihm: dann er hatte seinem Gott vertrauet. Der Glaube erhielt also den Daniel, nicht das Verdienst der Werke.

Nach dem medischen und persischen Recht werden nicht nur die Feinde Daniels, sondern auch ihre Weiber und Kinder in den Löwen-graben geworfen. Dis ware eine übertriebene Strenge, die weder Israeliten noch Christen anstehet. Daniel vermochte sie nicht zu hindern.

Der König Darius ließ hierauf einen Befehl an die Völker, Leute und Zungen ergehen, und befahl ihnen die Furcht und Scheu vor dem Gott Daniels, den er hoch pries. Er gieng weiter als Nebucadnezar in einem ähnlichen Fall. Kap. 3, 29. Er drohete niemand, sondern er befahl nur und lehrete, und führete einen Beweis von der Macht Gottes

tes



tes an, nemlich die Erlösung Daniels aus der Löwengrube.

So wurde also ein grosser Monarch ein Zeuge der Wahrheit unter den Heiden. So wurde die Lebensgefahr Daniels eine Gelegenheit zur Verherrlichung des Namens Gottes.

Wer sollte sich nicht gern zur Ehre Gottes so aufopfern und hingeben? Wer sollte ihm nicht gerne, auch unter Löwen, auch in den Flammen, auch unter Mangel und Blöße vertrauen, dann Er ist ein Erlöser und Nothhelfer, Er thut Zeichen und Wunder, beyde im Himmel und auf Erden. (Kap. 6, 27.)

Lieffe Er einen auch um seines Namens willen sterben: wer wollte sich diesem rühmlichen Schicksal nicht gerne unterwerfen? Ein elendes Leben, das einer Hand breit ist, bey den Eröstungen des heiligen Geistes, unter kurzen Schmerzen durchs Schwerdt, Feuer oder andere Weise verlieren, und die Krone des Lebens mit ewiger Freude empfangen, ist gewislich kein Schade.

Wie hat aber Daniel von sich selbst schreiben können: er habe alle Fürsten und Landvögte über-



übertroffen, und es seye ein hoher Geist in ihm  
 gewesen? Kap. 6, 3. Solle ein weiser Mann  
 sich selbst ein solches Zeugnis geben? Er kan es  
 thun, wann er von sich selbst gleichsam geschie-  
 den ist. Daniel, ehe er in den Löwengraben  
 kam, war ein anderer Mann als Daniel, da er  
 aus dem Löwengraben kam; darum konnte dieser  
 jenem wohl ein Zeugnis geben. Kan doch ein  
 alter Mann von sich selbst ohne Eigenliebe sagen:  
 daß er in der Jugend grosse Fähigkeit, Fertigkeit  
 und Stärke gehabt habe, weil der junge  
 Mann, bis er alt wird, gleichsam ein anderer  
 Mensch wird, und seine Jugend als etwas frem-  
 des und entferntes, ohne Eigenliebe beurtheilen  
 kan. Nun trägt aber eine Noth, wie des Da-  
 niels in der Löwengrube war, ob sie schon der  
 Zeit nach kurz ist, so viel als andere 10, 20. oder  
 mehrere Jahre aus. In grossen Nöthen lebt  
 und lernt und wächst und verändert man sich  
 hurtig. Daniel konnte also, da er aus der Lö-  
 wengrube gekommen ware, seine vorige Gaben  
 ohne Eigenliebe erkennen und preisen. Er ver-  
 leugnete sich selbst: und dachte von sich, wie  
 Petrus von Jesu sagte: ich kenne des Menschen  
 nicht; darum, wann er seinen hohen Geist  
 rühmete;





rühmete, so rühmete er den HErrn, der ihm denselben gegeben hatte. Eben so denke man, wann man Dan. 1, 20. liest.

§. 10.

### Daniel betet als ein Israelit für Israel und Jerusalem.

**I**m ersten Jahr des Medischen Darius, vermuthlich gleich nach der Erlösung aus der Löwengrube, welche ihm zur Läuterung und Stärkung seines Glaubens gedienet hat, merkte Daniel aus den Weissagungen des Propheten Jeremia, den er in der Jugend vielleicht persönlich gekant und gehöret hatte, daß das Ende der Gefangenschaft vorhanden sey.

Alsdann und nicht eher durfte er um die Wiederherstellung Jerusalems und des Tempels beten.

Er gedachte des HErrn in fernem Lande, und ließe sich Jerusalem im Herzen seyn. (Jer. 51, 50.) Er vergaß Jerusalem nicht, (Ps. 137, 5.) um des Reichs Gottes willen, in welches Jerusalem eingeschlossen war, ob er schon in den Morgenländern schönere Städte vor sich sahe, als Jerusalem gewesen wäre.





Er schloß sich in seinem Gebet an das ganze Volk Israel an, und betete in der Gemeinschaft mit allen Juden. Sein hoher Stand, seine besondere Schicksale, sein Prophetenamt und besondere Gaben, und seine lange Fremdlingenschaft unter den Heiden hatten sein Herz von seinem damals zerstreuten, verachteten und armfeligen Volk nicht entfremdet.

So schämte sich Joseph, der grosse Fürst in Egypten, seines alten Vaters und seiner Brüder, die Viehhirten waren, nicht.

Moses dachte auch am egyptischen Hofe nicht: ich will für mich bleiben, sondern er wollte mit dem Volk Gottes Ungemach leiden, Hebr. 11, 25. 26. und bekante sich zu den Israeliten als seinen Brüdern. (2 Mos. 2, 11.)

Habt die Brüder lieb, fürchtet Gott, ehret den König; (1 Petr. 2, 17.) ist der Staat für rechtschaffene Hofleute und alle Christen.

Bei der allgemeinen Liebe und bei dem Respect, den man den hohen Aemtern und Ständen schuldig ist, solle man doch die Gottlosen nichts achten, und die Gottsfürchtige ehren. (Ps. 15, 4.)

Wer



Wer den hohen Adel und Wehrt derer,  
die Kinder und Erben Gottes, Glieder Christi  
und ein Tempel des heiligen Geistes heiß-  
sen, nicht erkennet, der ist blind, und wer ihn  
erkennet, und doch aus Menschenfurcht sagt:  
ich kenne sie nicht, sie gehen mich nichts an,  
der verleugnet Christum.

Das Gebet Daniels ware bußfertig. Er  
bekante nicht sowohl seine eigene als seines  
Volks Sünde. Wer für einen andern beten  
will, muß auch für ihn beichten.

Daniel betete im Glauben.

Er betete sehnlich und heftig.

Er bekam eine Antwort durch den Engel  
Gabriel, der ihm erschiene, und ihn von den  
künftigen Schicksalen Israels und Jerusalems,  
und von der Zeit der Erscheinung Christi auf  
Erden liebevoll belehrete.

Er sahe auch bald etwas von der Gewäh-  
rung seines Gebets in dem Befehl des Cy-  
rus. (Esrâ 1, 1. u. f.)

Diesen Befehl hat Daniel erbeten helfent.  
Er wandte sich in der Angelegenheit seines  
Volks nicht zuerst zu dem Könige, sondern zu  
seinem

Ⓒ



seinem Gott. So machte es auch Nehemia.  
Nehem. 1, 4. u. ff. Kap. 2, 4.

§. II.

Daniel beschließt seinen langen und  
schönen Lebenslauf mit einem  
schönen Ende.

**D**aniel hatte vom ersten Jahr Nebucad-  
nezars bis ins dritte Jahr des Kores  
unter den Heiden gelebt; das ware drey und  
siebenzig Jahre. Wie lang er vorher und her-  
nach gelebet habe, wissen wir nicht. Er er-  
reichte, wie wir überhaupt wissen, ein hohes  
Alter.

Er kehrte nicht ins Land Israel zurück,  
als Cyrus den Juden die Erlaubnis dazu gab,  
weil ihn sein Amt, sein Alter, oder sonst et-  
was zurück hielt.

Er war gewaltig im Königreich Kores des  
Persers. Kap. 6, 28. Er starb also nach über-  
standenen vielen Drangsalen und Nachstellun-  
gen, wie David, alt und Lebensfatt, voll  
Reichthum und Ehre.

Er stund noch, da viele Gottlose, die als  
grüne



grüne und breite Lorbeerbäume da gestanden, gefallen waren. (Ps. 37, 35 = 40.)

Er hatte Babel, den Hauptfeind Israels, fallen sehen. Er hatte erlebt, daß Tyrus und Egypten und Edom, die Jerusalem Hohn sprachen, gedemüthiget wurden; er hatte aber auch erfahren, wie der Herr das Seufzen der gefangenen Israeliten gehöret, und sich mit neuer Gnade zu ihnen gewendet habe. Nur waren seine Wünsche erfüllet.

In seinem hohen Alter bekame er noch die allerwichtigste Offenbarung, die ihn die tiefste Zermalmung kostete. Kap. 10.

Er hörte unter anderem von einem Engel Gottes, was die gute und böse Engel für Geschäfte an den Höfen haben, aus welchen die sichtbare Begebenheiten herzuleiten sind.

Der Erzengel Michael heist ein Fürst der Israeliten. Ein gewisser böser Engel heist der Fürst des Königreichs Persien, ein anderer der Fürst Griechenlands. Gott hat den Erzengel Michael zum Fürsten über Israel gesetzt: wer setzte aber die Fürsten in Persien und Griechenland? Ohne Zweifel die alte Schlange



ge, der Satanas, der oberste der Teufel, der finstere Gott und Monarch der Welt.

Bedächten doch die Regenten und die Hofleute, daß sie solche unsichtbare Fürsten um sich haben, die in ihre Cabinete und Canczleyen, ja wohl auch in ihre Gemüther einen mächtigen Eingang haben, und sich von keiner Soldatenwache zurückhalten lassen!

Dem Engel Gottes, der mit dem Daniel redete, widerstand der Fürst des Königreichs Persien drey und zwanzig Tage lang. R. 10, 13. Und eben so lang ware Daniel traurig, casteyete sich und betete. v. 2. 3. 12. Hier ließe der Kampf Daniels parallel mit dem unsichtbaren Kampf des Engels, ohne daß es Daniel wußte.

Manchmal überfällt einen ein unvermutheter Schrecken. Man wird in seinem Gemüth gebunden, niedergedrückt und geängstet, ohne daß man die Ursache im äußerlichen finde. Wo mag dann solches herkommen? Entweder von der unsichtbaren Annäherung eines guten Engels, der einem, wie dem Bileam, im Weg siehet, oder von den finstern Kräften

ten



ten eines bösen Engels, der einen plagen und hindern will.

Warum gieng also Daniel drey Wochen lang in einer so tiefen Traurigkeit dahin? Die Ursachen seiner Traurigkeit sind aus der Rede des Engels abzunehmen, der ihm von dem Sieg über einen Hofteufel eine tröstliche Nachricht gab, hernach aber die traurige aber am Ende dennoch fröhliche Schicksale des Volks Gottes entdeckte. Also hat dann Daniel über die Macht der bösen Geister am Hof, und dem Widerstand, den sie allem Guten entgegen setzen, getrauret, und wann er an das verachtete und arme Volk Israel gedachte: so fiel ihm die Frage schwehr aufs Herz: wie wirds ihm noch gehen? Wie wird das Reich Gottes sich durch so viele Feinde durchschlagen?

Gleichwie seine dreywochige Traurigkeit mit den ein und zwanzig Tagen des engelischen Streits (v. 13.) parallel lief: also mag eben dieselbe auf die drey Zeiten, deren Kap. 12, 7. gedacht wird, eine Beziehung haben, gleichwie die letzte und tiefeste Zermalmung, die dem Daniel noch bey der Erscheinung des



Engels wiederfuhr, nebst der successiven Erholung aus derselben, ein Vorbild von der halben Zeit (Kap. 12, 7.) seyn mag: wie dann dergleichen prophetisch = typische Seelenängsten und Schmerzen noch mehr in der heiligen Schrift vorkommen. 3. E. 1 Mos. 15, 12. Ezech. 4. Offenb. 10, 10.

Ein Unerfahner möchte denken: Hat sich dann ein alter Prophet, ein glaubiger Mann Gottes auch noch über die Bosheit böser Geister und Menschen und über die Nöthen des Volks Gottes grämen können? Ist er dann darüber nicht genugsam getröstet und unterrichtet gewesen? Ja wohl. Aber Weinen hat seine Zeit, und Lachen hat seine Zeit. Warum hat doch dem lieben Heiland das Geschwäg schlechter Leute, die unter den Thoren und in den Zechen, und sonst seiner gespottet, so wehe gethan? Ps. 69, 13. Ps. 22, 7. 8. Warum hat er sich die Untreue des Judas (Ps. 109.) so tief zu Herzen gezogen? Warum ware es dem David als ein Mord in seinen Gebeinen, wenn man zu ihm sagte: wo ist nun dein Gott? Ps. 42, 11. Man durchgehe den ganzen Psalter als ein Compendium



pendium aller geistlichen Empfindungen, so wird man erkennen, daß Gott eine glaubige Seele bald auf eine Höhe stelle, wo ihr alles helle ist, wo sie alle Noth überseheth, wo sie in einem stillen Frieden unter aller Unruhe der Welt schwebt, bald aber in die Tiefe hinab führet, wo ihr nichts als finstere Thäler, düstere Höhlen, wilde Thiere, Räuber, Schlingen und Moräste vor Augen kommen. So gieng der Christ des Bunians einmal durch das Thal der Schatten des Todes, und wäre doch nicht verirret. Man muß Gott und sein Reich auf mehr als einer Seite stückweise kennen lernen, bis endlich alles in Eines zusammen gefaßt wird.

Ein fort esprit nach der Weltart, das ist ein troziger und unbeugsamer Geist, fürchtet sich vor dieser Schule, und gehet lieber in Einer gleichen Unempfindlichkeit, Bosheit und Leichtsinne dahin, und wird auf diese Weise als ein Mensch, der sich selbst immer gleich bleibt, ohnfehlbar ein Höllenbrand.

Daniel erfährt aber auch, wie ein Engel dem andern zu Hülfe kommt, einer stärket den  
E 4 andern,



ändern, und so erhalten sie den Sieg bey den Königen. Kap. 10, 21. Kap. 11, 1.

Wann man von den Thaten, die in die Augen fallen, dasjenige abziehet, was Gott unmittelbar thut, und was die Engel ausrichten: wie wenig bleibt den Menschen, die sich doch so gerne rühmen, übrig!

Es scheint oft ein Volk, eine Stadt, ein Mensch hilf- und wehrlos zu seyn: wenn uns aber Gott die Augen öffnete wie dem Gehazi: (1 Kbn. 6, 17.) so würden wir anders denken.

Der Engel Gottes nannte den Daniel einen lieben Daniel, (v. 11.) einen lieben Mann, (v. 19.) gleichwie ihn auch schon (Kap. 9, 23.) der Engel Gabriel versichert hatte, daß er lieb seye. Ein solches Zeugnis gilt mehr als alle Diplomata in der Welt, und als die Titulaturen, die man den Gewaltigen auf Erden aus Gewohnheit beylegt.

Als Daniel noch jünger ware: so sahe er die zukünftige Dinge in Bildern, die eine Erklärung bedurften: als er aber alt ware, erzählten ihm die Engel dieselbe mit gemeinert Worten, wie man einem eine Geschichte erzählt. Kap. 9. 10. 11. 12.

Der



Der Engel Gottes gab endlich dem Daniel einen freundlichen Abschied, (Kap. 12, 23.) wodurch ihm seine nahe Entlassung von dem Dienst, den er indessen geleistet hatte, ange-ditten, und durch die Vorstellung der darauf folgenden Ruhe und fröhlichen Auferstehung verfüßet wird.

Wie herrlich ist der Theil, worin ein solcher Mann auferstehet!

Ein heiliger Politicus, ein Hofmann und zugleich ein Mann Gottes, ein Herr über Menschen und zugleich ein Knecht des Herrn im Himmel, ein fürnehmer Mann und zugleich ein Liebhaber und Jünger des gekreuzigten Jesu, ein Mann, der mit Königen und Edlen umzugehen weiß, seine Freude aber im Umgang mit Gott hat, ein arbeitsamer Staatsmann, der aber dabey ein stilles Herz und einfältiges Aug auf Jesum hat, ein Mann, der Ehrenstellen und Reichthümer besitzt, und sie im Herzen verachtet, der der Welt gebraucht, aber sie nicht mißbraucht, der die Gottlosen nichts achtet, sondern die Gottsfürchtige ehret, der unter den Falschen mit seiner Geradheit, unter den Feindseligen mit



mit seiner Liebe, unter den Furchtsamen und Niederträchtigen mit seinem Glauben siegt, der sich des Zeugnisses von Gott und Jesu Christo, auch vor Königen und Fürsten, nicht schämhet, der sein Leben nicht lieb hat, bis in den Tod, der Achtung gibt, wann und wo ihn Gott als ein Werkzeug brauchen oder nicht brauchen wolle, der Königen so dienet, und den Vorthail der Unterthanen so in acht nimt, daß er den Gerichten Gottes ruhig den Lauf läßt, und auf die Ehre Gottes und das ewige Heil der Regenten und Unterthanen sein Hauptaugenmerk richtet. Ein Mann, dem Jerusalem mehr am Herzen ligt als Babel, die Kirche mehr als der Staat; ein Mann, der bey allen Veränderungen, die er erlebt, immer eben derselbe bleibt, auffer daß er täglich mehr zur Ewigkeit reift; ein solcher Mann heist bey den Engeln Gottes ein lieber Mann, sein Lauf ist schön, sein Ende selig, und sein Loos in der Ewigkeit herrlich.







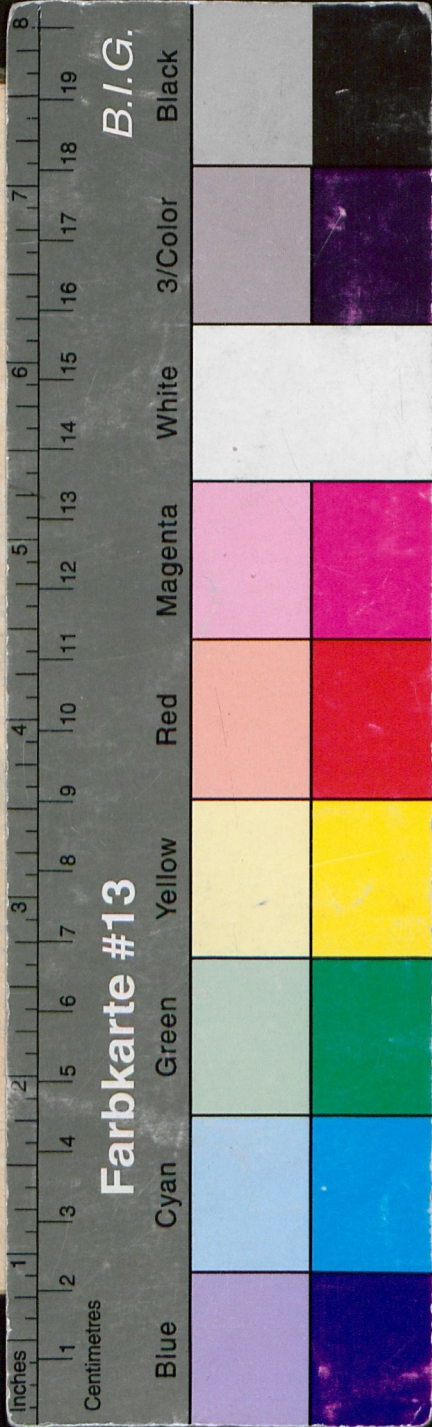
36  $\frac{6}{4, 13}$

AB: 36  $\frac{6}{A_1, B}$

(X 260 6439)







B.I.G.

Farbkarte #13

# Daniel

als ein  
rechtschaffener Hofmann  
abgeschildert  
von einem  
Schuler der Wahrheit.



Stankfurt und Leipzig

1767

